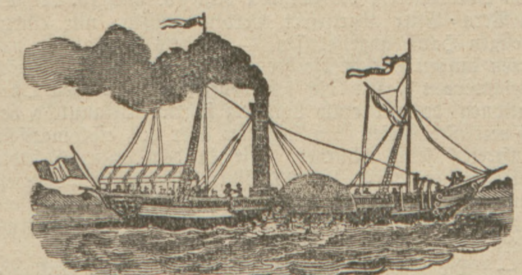
Danziger Dampfboot.

№ 158. Donnerstag, den 10. Juli.

1862. 32ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge. werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: A. Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Breslau: Louis Stangen.
In Leipzig: Heinrich Hübner, Buchhändler.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a./M. Haasenstein&Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 9. Juli. Bei der heute angefangenen Ziehung der 1sten Klasse 126ster Königlichen Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 3000 Thlrn. auf Nr. 49,748. 2 Gewinne zu 1200 Thlr. fielen auf Nr. 24,253 und 51,691. 3 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 13,211. 32,765 und 63,572 und 3 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 2901. 3905 und 67,540.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Dienstag 8. Juli.

In der heutigen Sitzung des Herrenhauses interpellirte der Altgraf Salm, in der des Abgeordnetenhauses Giskra und 111 Genossen das Gesammtministerium im Interesse des Eintritts Oesterreichs in den Zollverein mindestens nach Ablauf der gegenwärtigen Periode des Zolltarif-Vertrages. Graf Rechberg versprach die vollständige Beantwortung dieser Interpellation.

Turin, Dienstag 8. Juli.

Nach dem „Nationalitás“ ist die Antwort auf das Schreiben des Königs von Portugal, in welchem er um die Hand der Prinzessin Pia anhält, gestern Abend abgegangen. Die Vermählung wird Ende September stattfinden und wird der König von Portugal, wenn nicht unvorhergesehene Umstände eintreten, in Person nach Turin kommen. Im Oktober werden die Neuvermählten, so wie der Prinz Napoleon nebst Gemahlin den König von Italien nach Neapel begleiten.

— Nach Berichten aus Neapel vom heutigen Tage hat sich eine Brigantenbande, von den Truppen des Lieutenant Tinatti gedrängt, in den Wald von St. Leo geflüchtet. Mehrere von der Bande sind zu Gefangenen gemacht.

Paris, Mittwoch 9. Juli.

Der Kaiser hat Morny zum Herzoge ernannt. Admiral Jurien de la Gravière hat sich nach Cherbourg begeben. General Forey wird am 20. Juli nach Veracruz abgehen.

London, Dienstag 8. Juli.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Palmerston auf eine desfallsige Interpellation Maquire's, die Regierung sei davon unterrichtet, daß Rußland entschlossen sei, das Königreich Italien anzuerkennen. Ein Courier sei mit der Anzeige der Anerkennung nach Turin gesandt worden, aber daselbst noch nicht eingetroffen.

Ragusa, Mittwoch 9. Juli.

Nach montenegrinischen Berichten hat bei Spucz am 7. d. M. ein bedeutendes Treffen stattgefunden, welches zum Nachtheile der Türken, deren Verlust bedeutend sein soll, ausgefallen ist.

Frankfurt, 8. Juli.

Der hiesige Senat übernimmt den vom vorgestrigen Orkan an der Schützenfesthalle angerichteten Schaden. Derselbe stellt sich auf einen Betrag von ca. 20,000 fl.

Kopenhagen 8. Juli.

Der König hat für sich und für den König von Schweden die Einladung zur Festmahlzeit, welche wahrscheinlich Sonnabend den 19. stattfinden wird, angenommen.

Paris, 8. Juli.

Der Kaiser ist auf seiner Reise nach Puy de Dôme in Nièvre eingetroffen.

— In Rom haben die erwarteten unitarischen Demonstrationen nicht stattgefunden. (H. N.)

Zur Militairfrage. I.

Die Ansichten, welche bei dem extremen Theil der Fortschrittspartei für die Behandlung des Militärbudgets die Oberhand gewonnen, haben jetzt in dem Antrag der Abgeordneten Waldeck und Frentzel ihren Ausdruck gefunden. Es ist in demselben gar nicht mehr von der neuen Organisation die Rede; sie wird nur als eine vorübergehende Kriegsbereitschaft betrachtet, zu deren längerer Aufrechterhaltung jetzt gar kein Grund mehr vorhanden; es soll vollständig auf das alte System zurückgegangen werden, und die Summen, welche in der Uebergangsperiode für diese Rückführung auf den früheren Stand nothwendig sind, sollen für einmal bewilligt werden. Damit ist natürlich jede Möglichkeit einer Verständigung mit der Regierung von vornherein abgeschnitten. Diese erklärt, nach reiflichster Prüfung halte sie es für unmöglich, unter Beibehaltung des bisherigen Systems die Machtstellung Preußens länger zu wahren; die Gutachten sämmtlicher technischen Organe derselben einigen sich dahin, gewisse Veränderungen für unabweislich zu halten; die Reformvorschläge des Ministeriums suchen für die dringendsten Schäden Abhülfe zu gewähren, überschreiten aber in ihren Forderungen offenbar die Kräfte, die das Land bei einer gesunden Entwickelung aller seiner Lebensorgane dafür hergeben kann. Statt nun auf eine vorurtheilsfreie vom patriotischen Geiste geleitete Prüfung der Vorlagen einzugehen, in den eigentlich technischen Fragen den competenten Behörden, die Entscheidung, die ihnen darüber gebührt, zu überlassen, und sich hauptsächlich auf die Untersuchung über die materielle Leistungsfähigkeit des Landes zu beschränken, wird hier ganz einfach der Satz aufgestellt, die Ansicht der Regierung sei eine grundfalsche, das von ihr bemängelte System ließe durchaus nichts zu wünschen übrig, und sie habe nichts weiter zu thun, als vollständige vestitutio in integrum eintreten zu lassen, und das geschieht nicht etwa der Ansicht eines beliebigen Ministeriums gegenüber von einer wirklich regierungsfähigen Partei, die nun auch in der Lage wäre die von ihr vorgeschlagenen Maßregeln durchzuführen und die Verantwortung dafür zu übernehmen, sondern in unserem jugendlichen Verfassungsstaate glaubt eine durch die Gunst der Umstände unerwartet emporgehobene Fraktion sich schon so viel Macht zuzutrauen, um den Willen des Trägers der Krone vollständig beugen, ihn zur Verläugnung seiner wiederholt aufs unzweideutigste bekannten Ueberzeugung, zur gänzlichen Aufgabe der mit so viel Vorliebe befolgten Pläne zwingen zu können. Es wäre dies in Preußen immer noch ein sehr gefährliches Experiment, selbst wenn zu Gunsten seiner Unternehmer wirklich alle Gründe der Billigkeit und Zweckmäßigkeit stritten, um wie viel mehr hier, wo sie von denselben, so ziemlich im Stich gelassen werden. Herr Waldeck und seine Anhänger brauchen ja aber solch' eine Unterstützung gar nicht, sie wollen sich ja nur auf den Rechtsstandpunkt stellen, wir wissen nun aber nicht, wie sie von diesem aus eine andere Einwirkung auf die Organisation gewinnen wollen, als durch die Festsetzung des Budgets und der Bestimmung über die Verlängerung der Reservepflicht; an sich kann man die neuen Organisationen durchaus nicht als ungesetzlich bezeichnen; es ist nur Sache der Regierung mit den bewilligten Geldern auszukommen; innerhalb dieser Schranken hat sie nach der jetzigen Lage der Gesetzgebung freie Bewegung und wird gewiß nicht daran denken, sich darin hemmen zu lassen. Es ist eben auf politischem Gebiete der reine Rechtsstandpunkt ein höchst unfruchtbarer. Dennoch hört man heut zu Tage so unendlich viel von dem Rechtsstaate reden, daß man darüber mitunter den preußischen Staat, in dem wir leben, ganz zu vergessen scheint. Nun gesetzt, es gelänge Herrn Waldeck den idealen Rechtsstaat ganz nach seinen Principien aufzubauen, wie lange würde die Herrlichkeit dauern, wenn die Macht fehlte das Werk zu vertheidigen. Man braucht sich doch wohl nur etwas in der uns umgebenden Welt umzusehen, um zu erkennen, daß grade die Machtverhältnisse der Staaten heute mehr als je den Ausschlag geben, daß das Streben der Völker gegenwärtig auch im Grunde vielmehr nach der Erlangung einer wirklichen Machtstellung gerichtet, als mit den Streitigkeiten um innere Freiheiten beschäftigt ist.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

19. Sitzung, Dienstag, den 8. Juli.
(Schluß.)

In Bezug auf den Abschnitt: „Einmalige und außerordentliche Ausgaben“ empfiehlt die Kommission: die Summe von 14,000 Thlrn. in Bezug auf die Nr. 6, das abgebrannte, der Kommune zu Elbing gehörige Gebäude des Hauptsteueramtes daselbst und den dadurch bedingten Ankauf eines neuen Grundstückes betreffend, abzusetzen, dagegen die Beschlußfassung über die Nummern 1, 2, 3, 4, 5 und 7 bis zur Vorlegung der Anschläge noch vorzubehalten. Nach einer längeren Debatte, welche sich namentlich auf das erwähnte Dienstgebäude zu Elbing bezog, tritt das Haus dem Kommissionsantrage bei.

Bei der Position C., Einnahmen und Ausgaben aus dem Salzmonopol, empfiehlt die Kommission: das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, gegen die Königl. Staatsregierung die Erwartung auszusprechen, die Verwendung des Salzes in den Gewerben durch weitere Herabsetzung des Preises desselben, Verabfolgung desselben zu den also ermäßigten Preisen ausnahmslos an alle Erwerbtreibenden, und Beseitigung der lästigen, den Verbrauch des Salzes in den Gewerben hemmenden Kontrolmaßregeln zu befördern und die Kontrole dadurch möglichst überflüssig zu machen, daß die Entartung solchen Salzes, wie sie ohne Nachtheil für die Verwendung in den verschiedenen Gewerben zulässig ist, auf den Salinen selbst vor dem Verkauf des Salzes vorgenommen werde. Außerdem empfiehlt die Kommission: das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die Königl. Staatsregierung aufzufordern, eine Ermäßigung des Salzpreises baldigst eintreten zu lassen. Für beide Kommissions-Anträge spricht der Abg. Kerst, wogegen der Regierungskommissar auf die Schwierigkeit der Durchführung derselben hinweist. Die Staatsregierung habe bereits und sei zu jeder Zeit geneigt, Preisermäßigungen und Erleichterungen in dem Verkehr eintreten zu lassen, allein in der Weise, wie die Kommissions-Anträge es verlangen, sei es nicht durchführbar. — In Betreff der Zweckmäßigkeit des Salzmonopols überhaupt, auf welche und deren Nachtheile der Abg. Michaelis hinweist, erklärt der Finanzminister, daß er selbst die Zweckmäßigkeit des Monopols bereits in Erwägung gezogen und bereits die Ansichten der einzelnen Regierungen und Provinzial-Behörden eingefordert habe. Von den Gutachten derselben wird es abhängen, welche Entscheidung er in dieser Beziehung in Zukunft treffen werde.

Nachdem noch der Referent, Abg. Techow, gesprochen, stellt der Abg. Frhr. v. Hoverbeck das Amendement: aus dem ersten Antrag der Kommission die Worte: „ausnahmslos an alle Gewerbetreibenden“ zu entfernen Dasselbe wird angenommen, dagegen der erste Antrag der Kommission verworfen.

In Betreff des zweiten Antrags entspinnt sich nochmals eine Debatte, in welcher namentlich der Abg. v. Vincke gegen den Kommissions-Antrag sich äußert. Abg. Frhr. v. Hoverbeck stellt das Amendement: an Stelle der Worte: „baldigst eintreten zu lassen“ die Worte: „baldigst herbeizuführen“ zu setzen. Dasselbe wird angenommen, ebenso der in dieser Weise abgeänderte Kommissions-Antrag.

In Bezug auf die fortdauernden Ausgaben dieser Position wird der Kommissions-Antrag genehmigt. Schluß der Sitzung Nachmittags 3½ Uhr. Nächste Sitzung: Donnerstag Vormittags 10 Uhr.

Rundschau.

Berlin, 9. Juli.

— Den Festungs-Manövern zu Graudenz werden Se. Majestät der König, der Kronprinz, der Prinz Carl und Se. Durchlaucht der Fürst Wilhelm Radziwill, welcher sich gegenwärtig in Carlsbad befindet, auf einige Tage beiwohnen. — Se. Durchlaucht der Fürst Radziwill begiebt sich später von Graudenz zu seiner in Teplitz weilenden Familie.

— Der Lieutenant v. Zedlitz, der in Wriezen den Lieutenant Fürbringer erschossen hat, ist nicht der Sohn, sondern der Neffe des ehemaligen Polizeipräsidenten von Berlin.

— Der „Köln. Ztg." schreibt man: Die neuerdings auftauchenden Gerüchte von preußischen Versuchen, Oesterreich zu einer gemeinsamen Action gegen Dänemark, welche als eine „schwerterrasselnde" dargestellt wird, zu veranlassen, beruht auf einem Mißverständnisse. Es handelt sich gegenwärtig noch darum, die letzte dänische Note (vom 12. März) zu beantworten, und es ist, wie bei allem früheren Notenwechsel mit Kopenhagen selbstverständlich, daß wegen dieser Antwort eine Einigung zwischen Wien und Berlin Statt finden muß. Man ist sich an beiden Orten wohl bewußt, daß Stadium und die Zeitverhältnisse nicht zu einer bewaffneten Action in Schleswig-Holstein geeignet sind, und hat es deshalb mit extremen Provocationen wohl noch gute Wege — wie im Interesse der guten Sache auch höchlich zu wünschen ist.

— Dem Kurfürsten von Hessen, welcher in Töplitz im Hotel Prince de Ligne seine Residenz aufgeschlagen und 52 Appartements in Miethe genommen, wurde ein Ständchen gebracht. Die Wiener „Presse" bemerkt dazu: „Es ist dies keinesfalls als ein Zeichen der Verehrung seitens der hier versammelten Deutschen aus allen Gauen des Vaterlandes zu erklären; denn solche musikalische Genüsse werden in einer Badestadt Jedem dargebracht, der die Mühe der Producenten gut zu belohnen weiß."

— Der hanseatische Minister-Resident Dr. Geffcken, überreicht heute Namens der drei Hansestädte dem Grafen zu Eulenburg eine prachtvolle goldene, mit Diamanten besetzte Dose als ein Zeichen der dankbaren Anerkennung für seine umsichtige Berücksichtigung der hanseatischen Interessen beim Abschlusse des Handelsvertrages mit China.

Stuttgart, 2. Juli. Gestern wurde zu Kanstatt die älteste Tochter des Hofschauspielers Birnbaum begraben, welche die Gemahlin des ältesten Sohnes des Kurfürsten von Hessen gewesen, von Letzterem aber als solche nicht anerkannt worden war. Der Prinz von Hanau, der einige Zeit hier im elterlichen Hause seiner Frau lebte, kehrte bekanntlich später zu seinem Vater zurück. Die Verstorbene erreichte ein Alter von 28 Jahren.

Turin, 3. Juli. Schon Anfangs der nächsten Woche erwartet man aus Petersburg den Fürsten Labanoff, der als außerordentlicher Botschafter Rußlands die diplomatische Verbindung zwischen den beiden Höfen wieder anknüpfen soll. Wie man hier wissen will, hat der Kaiser der Franzosen durch einen eigenhändigen Brief an Kaiser Alexander den letzten entscheidenden Schritt für die Anerkennung Italiens durch Rußland gethan. Natürlich folgert man aus dem Eingehen der russischen Regierung auf die Aufforderung der französischen, daß beide nunmehr auch in vollstem Einverständniß an die Lösung der orientalischen Frage gehen werden, falls diese spruchreif geworden oder gemacht ist. Auch die portugiesische Familienallianz will man dem Kaiser Napoleon zu verdanken haben. Er habe das Heirathsproject zwischen dem Könige Don Luis und der Prinzessin Pia sowohl in Lissabon als auch bei dem Könige Victor Emanuel, bei dem letzteren durch den Prinzen Napoleon während seines Besuchs in Neapel in Anregung bringen lassen. Prinzessin Pia, die jüngste Tochter und wie es heißt der Liebling des Vaters, wird am 16. October erst funfzehn Jahr; sie soll sehr hübsch und für ihr Alter geistig wie körperlich sehr entwickelt sein. In Rom, Wien und London wird diese Verbindung, welche die Familie Bonaparte mit dem Hause Braganza verschwägert, nicht besonders gern gesehen werden, doch giebt man wenigstens in England nicht viel auf solche Familienallianzen, und die für das kleine Königreich Portugal leitende Macht dürfte auch nach wie vor England bleiben.

— Daß unter den Garibaldianern eine neue Expedition im Werke ist, scheint kaum mehr zweifelhaft. Garibaldi ist nicht allein, sondern in Begleitung seiner Söhne und seiner vertrautesten Anhänger nach Palermo gereist; eben dahin hat er durch den Telegraphen aus Mailand den Chef seines Generalstabs, Oberst Corte, citirt und aus Paris erfährt man, daß auch viele in Frankreich weilende Garibaldianer schleunigst vor der Hand nach Turin berufen worden sind. Völlig im Dunkeln liegt indeß bis jetzt noch das Ziel der Expedition. Man hat früher einmal, aber schwerlich im Ernst, von Mexico gesprochen; häufiger ist Montenegro genannt worden, auch sollen sogar einige Garibaldianer bereits nach der gegenüberliegenden adriatischen Küste abgegangen sein; indeß können diese Gerüchte absichtlich, um irre zu führen, verbreitet sein.

Paris, 6. Juni. Am Mittwoch verläßt Admiral Jurien de la Gravière Paris, um seine Escadre in Cherbourg in Augenschein zu nehmen, mit welcher er am 20. d. M. nach Mexiko abgehen wird. Was nun die mexikanische Frage im Allgemeinen betrifft, so bringt der heutige Constitutionnel die von dem ganzen Lande wohl mit Freuden begrüßte Bestätigung, daß die Regierung entschlossen, nach Einnahme Mexiko's keine weiteren Pläne zu verfolgen. Ich darf Sie wohl daran erinnern, daß ich diese Lösung als die adoptirte seit dem Eintreffen des Admirals bezeichnet habe. In seinem heutigen Artikel „Die neue Situation Frankreichs in Mexiko" spricht C. Limayrac es klar aus, daß die einzige Aufgabe der Regierung in der Erlangung einer Genugthuung für die Niederlage von Puebla bestände. Diese Genugthuung ist die Einnahme Mexiko's, darüber sind alle Parteien einig. Entschließt sich die Regierung zur Aufgabe der Expedition, nachdem dies Ziel erreicht ist, so dürfte dies wesentlich das Verdienst der Rede Favre's und der selbstständigen Haltung sein, welche ein Theil der französischen Presse in dieser Frage eingenommen.

— Andererseits ist freilich der Abgesandte Almonte's, welcher seit einigen Tagen hier verweilt, de la Pierre, der Hoffnung, den Kaiser von der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit dieses Generals überzeugt zu haben, so schwer dies freilich auch sein möchte. Nach ihm ist General Lorencez allein an dem Unheil von Puebla schuld, da er auf den Angriff bestanden, anstatt wie Almonte vorgeschlagen, die befestigten Positionen von Puebla zu umgehen. Herr de la Pierre, selbst Franzose, wird in den nächsten Tagen bereits wieder zu seinem Chef zurückkehren. Bisher hatte der Moniteur nur im Allgemeinen die Zahl der in jenem Gefecht gebliebenen Offiziere angegeben; mir liegt die offizielle Liste vor, aus der ich ersehe, daß unter den Gebliebenen 5 Capitaine vom 2. Jäger-Bataillon, dem 2. Zouaven- und dem 1. Marine-Infanterie-Regiment; 9 Lieutenants von denselben Regimentern, und ein Marine-Offizier sich befinden. Inzwischen gehen von hier aus allmälig Verstärkungen von geringer Höhe ab.

— Die Flotten-Division Jurien's de la Gravière wird auch drei Panzer-Fregatten: die „Normandie, die „Couronne" und den „Invincible", in sich begreifen. Das Armee-Corps des Generals Forey ist nun definitiv auf 15,000 Mann festgesetzt. Außerdem beschäftigt man sich jetzt schon mit der Organisirung einer Reserve von 10,000 Mann. Die Regierung hat einen Kauf von 600 Maulthieren, die zwischen dem 10. und 15. Oktober in Vera-Cruz abgeliefert werden müssen, mit einem hiesigen Hause abgeschlossen. — Dubois de Saligny hat einen langen Bericht hierher gesandt, in dem er lebhafte Beschwerden gegen die fehlerhaften militärischen Operationen des Generals Lorencez führt. Bekanntlich beschwert sich dieser eben so bitter über das diplomatische Auftreten jenes Mannes. Die in dem letzten Gefechte bei Ingenio durch das 99. Linien-Regiment gefangen genommenen Mexikaner waren beinahe sämmtlich, wie man aus den Fabrikzeichen ersah, mit Waffen aus New-York ausgerüstet.

— Die gegen Greppo und Miot aufgestellte Anklageakte beschuldigt sie, gleich nach der Amnestie neue Verschwörungen gegen das Leben des Kaisers angestiftet zu haben, in der Absicht denselben in den Tuilerieen oder im Theater der Porte St. Martin gelegentlich einer Vorstellung der berühmten „Freiwilligen von 1814" umzubringen.

— Von den 54 Angeklagten, welche wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung vor Gericht stehen, sind einige 30 freigelassen worden.

— Der hochbetagte ehemalige Kanzler von Frankreich und der Präsident der Pairskammer, Herzog Pasquier (geb. 1767), ist heute mit Tode abgegangen. Man hat Memoiren von ihm zu erwarten.

— Im Laufe dieses Jahres sollen laut dem „Moniteur" nicht weniger als sechs auf den Boulevards stehende Theater niedergerissen werden, nämlich La Gaité, Folies dramatiques, Delassements comiques, Theatre du Cirque, Funambules und Lazari.

Brüssel, 6. Juli. Man schreibt der „K. Z.": Die Nachrichten über das Befinden Sr. Majestät des Königs lauten befriedigender. Als ein besonderes gutes Zeichen darf gemeldet werden, daß Se. Majestät eine frühere Lieblingsgewohnheit wieder aufgenommen hat und sich häufig Abends von unserem Landsmanne Ferd. Kufferath klassische Musik vorspielen läßt.

— In Gent, wo der Klerus dem aus Rom heimkehrenden Bischofe einen glänzenden Empfang bereiten wollte, ist es zu einem bedauerlichen Zusammenstoße zwischen den Freunden Italiens und den Vertheidigern der weltlichen Macht des Papstes gekommen. Die Polizei hatte einige Mühe, den beiderseitigen Straßen-Fanatikern zu beweisen, daß der Kampf um die fraglichen Prinzipien in Rom und nicht in Gent auszukämpfen sei.

London, 4. Juli. Die „Times" feiert den heutigen Jahrestag der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung durch einen Leitartikel voll der hämischesten Schadenfreude über die gegenwärtige Krisis der Ver. Staaten. In einer höhnenden Strafrede gegen den amerikanischen Norden, die sie einem Gönner der Rebellion in den Mund legt, kommt u. A. folgender Passus vor: Da haben wir nun an die achtzig Jahr über das arme alte England triumphirt, weil es nicht im Stande war aus einer Ferne von 3000 Meilen seine von Frankreich unterstützten Colonien zu besiegen; aber wir können nicht einmal nach anderthalbjähriger Kriegführung das 130 Meilen von Washington entfernte Richmond nehmen, und zitterten unlängst noch für die Sicherheit von Washington selbst. Dann zogen wir immer gegen England los, weil es Hessen und andere Deutsche gegen uns miethete. Aber der Süden sagt mit Recht, daß alle Deutschen, die für König Georg fochten, wahre Lämmer und Tauben waren, verglichen mit den Herren, die unter der gesegneten Führung von Blenker, Sigel und Heintzelmann fechten. Daß sie fechten, ist wahr, aber es giebt auch nichts, das sie nicht stehlen u. s. w. Wir schreiben diese Stelle aus, da der eine oder andere Deutschamerikaner vielleicht anders als mit dem Schweigen der Verachtung auf solche Nichtswürdigkeiten antworten möchte.

Amerika. Das „Reuter'sche Büreau" in London schreibt unter dem 4. d.: Die neuesten Posten aus Amerika, bei denen man stets im Auge behalten muß, daß ihre Berichte aus nordstaatlichen Quellen stammen, sagen uns klar genug, daß die Föderalisten in ihrem Siegeslaufe aufgehalten worden und wahrscheinlich ärger im Gedränge sind, als die Regierung einzugestehen für gut findet. Einen klareren Einblick in die Verhältnisse auf dem Kriegsterrain gestatten uns aber weder die offiziellen Bülletins, noch die verschiedenen Zeitungs-Correspondenzen, noch auch die Mittheilungen des hier im Interesse des Südens ausgegebenen, heute erschienenen Wochenblattes „The Index". Dagegen melden hier eingetroffene Privatbriefe aus New-York von sonst unparteiischen Personen, es werde die wahre Lage der föderalistischen Armee dem Publikum geheim gehalten, und diese habe durch bösartige Krankheiten furchtbar gelitten. In New-York und Washington erzählte man sich, die Armee habe durch typhöse Fieber ganz entsetzliche Verluste erlitten, und diese Gerüchte finden größeren Glauben, seit der letzte dringende Aufruf zu neuen Rekrutirungen vom Präsidenten erschienen ist. In Washingtoner offiziellen Kreisen war man übrigens bei Abgang der Post überzeugt, daß das Schicksal von Charleston und Richmond binnen wenigen Tagen entschieden sein werde. Denn es seien die dringendsten Befehle an M'Clellan abgegangen, er solle bei erfolgter Vereinigung mit M'Dowell sofort zum Angriff auf Richmond schreiten, um die Stadt vor dem 4. Juli in seine Gewalt zu bekommen. Daß Richmond von den Konföderirten ohne Widerstand geräumt werden wird, glauben nur Wenige, ja es heißt, daß die Virginier sich gegen eine solche Taktik aufs entschiedenste ausgesprochen haben. Am augenscheinlichsten gefährdet ist noch immer Charleston, zu dem die Kanonenboot-Flotille ziemlich freien Zutritt hat, und nach dessen Besitz die Föderalisten schon deshalb lüstern sind, weil es die erste Stadt war, welche die Losreißung vom Norden proklamirt hatte.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 10. Juli.

[Stadtverordneten-Sitzung am 8. Juli.]

Vorsitzender: Hr. Justiz-Rath Walter; Magistrats-Commissarius: Herr Stadt-Rath Dodenhoff; anwesend 35 Mitglieder. Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und angenommen. Zu Mitredactoren des neuen Protokolls werden die Herren Kähler, Kuhl und Momber ernannt.

Nachdem mehre Bewilligungen stattgefunden, gelangt folgender Antrag des Magistrats zur Diskussion: „Dem Gutsbesitzer Bölke die Ausnutzung des Bernsteins durch Graben am Seestrande, so weit die See denselben bespült, gegen den dafür angebotenen Betrag von 50 Thlr. jährlich und den im Anschreiben des Magistrats gestellten Bedingungen zu überlassen." — An der Diskussion betheiligen sich die Herren Jebens, Liévin, Schottler, Damme, Breitenbach, Wagner und Güttner. Schließlich wird der Antrag abgelehnt. Für denselben erheben sich nur zwei Stimmen. — Es kommt ferner die Verpachtung von Fischerei-Nutzungen in der Mottlau, Else-, Giese- und Heeringslaake zur Sprache, wobei die auf Grund eines Antrags des Herrn Dr. Liévin an den Magistrat gerichtete Frage, ob eine Fischerei-Ordnung existire, in einem Schreiben dahin beantwortet wird, daß eine solche vorhanden sei und zwar vom 7. März 1845. Es wird nunmehr den vom Magistrat beantragten Fischerei-Verpachtungen die Bewilligung ertheilt, doch wird der Magistrat dabei zugleich ersucht, mitzutheilen,

1) ob die Königl. Regieruug und wie dieselbe die Befugniß und Verpflichtung des §. 21. der Fischerei-Ordnung vom 7. März 1845 ausgeführt hat und
2) ob und wie die Königl. Regierung den Vorbehalt des §. 24 ausführt.

Herr Biber trägt darauf den Revisions-Bericht über die Verwaltungs-Rechnung der Armen- und Arbeits-Anstalt zu Pelonken pro 1860 vor. Den in denselben gestellten Anträgen stimmt die Versammlung bei und ertheilt der Rechnung Decharge. — Ferner erklärt sich die Versammlung mit mehreren vom Magistrate vorgeschlagenen Verpachtungen von Ländereien einverstanden. — Einen wichtigen Gegenstand bildet noch die Angelegenheit in Bezug auf die Stiftung für außerordentliche Unglücksfälle. Am 25. März d. J. wurde beschlossen, das neu entworfene Statut derselben mit Ausnahme des §. 6 anzunehmen. Dieser §. enthält nämlich die Bestimmnng, daß die, aus dem Fonds der Stiftung zu gewährenden Unterstützungen sich nicht weiter als auf die Stadt Danzig und ihr Territorium erstrecken dürfe. Die Versammlung wünschte, daß diese engen Grenzen aufgehoben würden. Der Magistrat hat nun in einem Schreiben erklärt, daß dies aus Rechtsgründen nicht möglich sei. Es wird demnach der am 25. März d. J. in Bezug auf §. 6 des Statuts gefaßte Beschluß der Versammlung aufgehoben.

— Jedes Kind hat seinen Engel und diese Engel haben es bewirkt, daß gestern unsere Jugend in ihrer Festfreude nicht vom Regen gestört wurde, der doch den Erwachsenen das ganze Sommervergnügen bisher verdorben hat und, wie es den Anschein hat, auch noch wohl fortfahren wird in dieser Beschäftigung. Die Turnjugend hat aber auch den Tag benutzt, der ihr so geschenkt wurde. Jugendlust war aus den leuchtenden Augen, den hellen Gesichtern genug herauszulesen. Jugendlust sprach aus dem leichten, zierlichen Schritt, Jugendlust aus dem kaum zu bändigenden Eifer, womit die jungen Trommler das Kalbfell gerbten, voll Jugendlust fuhr der Wind wie ein neckender Bube unter die hunderte von bunten Fahnen darein, zerrte hier und dort, schüttelte und machte den Fahnenträgern tausend Mühen, die sie mit Lachen vergalten. Voll Jugendlust wollte selbst das Wahrzeichen des alten Danzig oben am Mast auf der Wiese fast hinunterspringen, um sich an die Spitze der auf den Platz ziehenden Turner zu stellen und wie vor alten Zeiten die ganze Schaar zu führen dahin, wo es Sieg und Beute gab. Und wenn je dies Wahrzeichen unserer Stadt Gutes verheißen hat, so hat's das in diesem Falle; denn Sieg und Beute sind einer Jugend gewiß, für deren körperliche Ausbildung in solcher Weise gesorgt wird. Lust an der Jugend sprach daher auch aus den Gesichtern der ernsten Väter, die gar freundlich und befriedigt darein schauten auf die feine Ordnung auf dem Turnplatze, wo der Turnlehrer Grüning von seiner hohen Tribüne aus zwölfhundert Turner mit einem Male commandirte und die andern vierhundert nebenbei an den, an den Seiten des Platzes aufgestellten Geräthen so ruhig turnten, als ob sie ganz allein da wären und wo selbst bei dem Wechseln mit den Geräthen jede Abtheilung ihre Stelle so leicht zu finden wußte, daß gar kein wirres Durcheinanderlaufen entstand und Alles wie am Schnürchen ging. Wie am Schnürchen gingen auch die gesammten zwölfhundert Nasen in die Höhe, wenn der Herr Grüning winkte, wie am Schnürchen erhoben sich die zweitausendvierhundert Hände, beugten sich die Kniee, bewegten sich die Füße zu dem unendlichen Vergnügen der Schwestern und Mütter, die doch eigentlich nur gekommen waren, zu sehen wie der Adolf so flink über den großen Bock thät springen oder der Heinrich die Kniewelle zwanzig Mal hintereinander machte. Ja, ja, die Freiübungen — das ist das ächte deutsche Turnen! Da lernt man aufpassen und den Körper in der Gewalt haben und sich leicht und sicher bewegen und laufen und marschiren. Wir können unserm Turnrath nur dankbar sein, daß die Freiübungen nun auch eingeführt sind bei unserer Jugend. Das spart den Burschen minde-

stens sechs Wochen am Militairdieust! sagte ein Erwachsener, der es verstand. Aber wenn solche Uebungen dauernd in der Schule vorgenommen werden, dann können alle Soldaten einjährige Freiwillige werden. Die Preis-Vertheilung ging in gewohnter Weise von Statten; aber man sah es vielen Vätern und Müttern und Schwestern am Gesichte an, daß sie gern auch beigetragen hätten dazu, damit nur recht, recht viele Turner auf das Rondel gerufen werden und eine Prämie in Empfang nehmen könnten. Die Rede des Herrn Director Dr. Löschin führte der Jugend die Heldengestalt des Königs vor und war von der schöngeschmückten Tribüne aus besser zu verstehen. Der Abmarsch fand etwas früher Statt, wie sonst, und die ganze Jugend kam, freilich nicht ohne einiges Gedränge, aber voller Jugendlust auf dem Heumarkt an und trennte sich mit dem Bewußtsein: das war ein herrlicher Tag! Das war ein schönes Fest!

Verzeichniß der prämiirten Schüler.

Die erste Prämie erhielten:
Gymnasium: Primaner Bluhm 2 Rappiere.
St. Johann: „ Bahr Reisetasche (Handtasche.)
St. Petri: „ Rotzoll desgl.
Mittelschule 1. Kl.: Wonneberg Reisetasche zum Umhängen.
St. Catharinen 1. Kl.: Boehm desgl.

Die zweite Prämie erhielten:
Gymnasium: Ober-Tertianer Kohts Photogr. Album.
St. Johann: Primaner Neumann lederne Reiseflasche.
St. Petri: Secundaner Doering Schreibmappe mit Schloß.
Mittelschule 2. Kl.: Lemberg 1 Messer.
St. Catharinen 1. Kl.: Alb. Schütz Schreibmappe mit Schloß.

Die dritte Prämie erhielten:
Gymnasium: Primaner Weiß Schreibmappe.
St. Johann: Auerbach 1 Portemonnaie.
St. Petri: Primaner Westphal 1 Messer.
Mittelschule: Philipp 1 Reißzeug.
St. Catharinen: Stoydel 1 Messer.

Die vierte Prämie erhielten:
Gymnasium: Ober-Sec. Wolffsohn 1 Taschenfeuerzeug.
St. Johann: Secundaner Momber 1 Feuerzeug.
St. Petri: Quintaner Haase 1 Portemonnaie.
Mittelschule: Scheibel 1 Mappe ohne Schloß.
St. Catharinen: Fleischmann 1 Messer m. Pfropfenzieher.

Die fünfte Prämie erhielten:
Gymnasium: Unter-Secundaner Pfeffer 1 Messer.
St. Johann: Secundaner Muscate 1 Stock.
St. Petri: Tertianer Loewinsohn 1 Mappe ohne Schloß.
Mittelschule: Becker 1 Messer.
St. Catharinen: Bidder 1 Messer.

Durch ehrenvolle Erwähnung unter Uebergabe eines Gedenkbuches wurden prämiirt:
Gymnasium: Quintaner Karmann II., Ober-Tertianer Gelhorn, Unter-Secundaner Lindenberg und Bulcke und Primaner Göldel.
St. Johann: Secund. Jordan, Quartaner Hermann, Quintaner Finkenstein I., Quartaner Klohs, Quintaner Lichtenstein.
St. Petri: Tertianer Pfennigwerth I., Sach u. Heß, Sextaner Krüger, Quartaner A. Schwarz I.
Mittelschule: Dyck I., Szimienkowski, Böttcher, Scharff, Kühl.
St. Catharinen: Liedtke, Labudda, von Roy, Carolus, Lönhard.

— Für den verdienstvollen Regisseur des Victoria-Theaters Hrn. Froitzheim wird am nächsten Sonnabend eine Benefiz-Vorstellung stattfinden. Zur Aufführung werden kommen: 1) eine Posse: „Der Goldonkel", 2) ein Lustspiel: „Ein Arzt", 3) ein Vaudeville: „Liebesabenteuer." Ueberdieß wird auch die Vorstellung jedenfalls noch durch die Mitwirkung einer hier sehr beliebten bedeutenden Künstlerin illustrirt werden. Daß unter diesen Umständen sich die Vorstellung eines sehr zahlreichen Besuchs zu erfreuen haben werde, unterliegt keinem Zweifel. Abgesehen von dem interessanten Theaterzettel verdient schon die erfolg- und erfahrungsreiche Wirksamkeit des Hrn. Benefizianten als Regisseur an dem jungen Kunst-Institut die größte Theilnahme. Ueberdieß ist er aber auch ein so vortrefflicher Künstler aus der alten guten Schule, daß er sich schon bei allen hiesigen Theaterfreunden gewiß die lebhaftesten Sympathieen erweckt hat.

— In der No. 27. der „Gartenlaube" befindet sich der Anfang einer Novelle betitelt: „Der Untergang der Amazone" in welcher nicht nur unsere Marine sehr scharf critisirt, sondern auch die unglückliche Katastrophe selbst als eine von dänischer Seite in der böswilligsten Absicht herbeigeführte dargestellt wird, indem der Capitain Morton, Führer eines dänischen Klipperschiffes, gedungen worden sein soll, die Amazone überzusegeln. Man sieht der nächsten No. der Zeitschrift, welche den Schluß der Novelle bringt, mit fieberhafter Spannung entgegen, kann sich noch nicht mit dem Gedanken vertraut machen, daß so Gräßliches in unserm Zeitalter vorkommen kann und erwartet mit Zuversicht, daß höheren Ortes der Wahrheit der Sache näher getreten werde. Die in einer hiesigen Buchhandlung vorhanden gewesenen Exemplare sind im Nu vergriffen worden.

— Der Schmiedegesell Harder fand, als er gestern vom Turnfeste zurückkehrte, seine Ehefrau auf dem Hausboden erhängt. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

— Die Landleute wünschten sehr, daß der heutige Tag (7 Brüder) ohne Regen vorübergehen möchte; da es nach den alten Bauerregeln dann noch 7 Wochen beim Regnen bleiben soll und wir bereits einen Monat hindurch Tag für Tag mehr oder weniger Regenwetter gehabt haben. Der Wunsch ist leider nicht in Erfüllung gegangen; es regnet heute wiederum unaufhörlich. Wir wollen hoffen, daß wenigstens die alte Bauerregel nicht in Erfüllung gehen möge.

— Die „Ostpr. Ztg." schreibt: Die Nachricht, daß die unvergleichliche Sängerin uud Darstellerin des Romeo, Frau Johanna Jachmann-Wagner, einer Geisteskrankheit anheimgefallen und bereits nach der Irrenanstalt bei Zehlendorf abgeführt sei, darf als gänzlich unwahr bezeichnet werden. Am letzten Sonnabend noch sahen wir die genannte Dame in einer heiteren Gesellschaft frisch und fröhlich und auch am Montag war dieselbe hier in Königsberg in voller Gesundheit anwesend.

Culm. Am 2. d. Mts. und den Tagen vorher wurde in der hiesigen Pfarrkirche das mit einem Ablaß verbundene Fest „Mariä Heimsuchung" gefeiert. Wie in früheren Jahren kamen auch diesmal Schaaren Andächtiger von allen Seiten in die Stadt. In der Kirche mochten am Hauptfesttage über 6000 Menschen zugegen gewesen sein, und 39 Geistliche waren anwesend. Die deutsche Predigt hielt der Seminardirektor Hauptstock aus Graudenz.

Elbing. Die Unterbringung der diesmal in ganz unerwarteter und unerhörter Anzahl eingegangenen Anmeldungen zur Theilnahme an dem hier bevorstehenden Sängerfeste macht, wie man hört, dem hiesigen Festcomitee viele Sorge; um so mehr als manche, sonst wohl zur Aufnahme von Gästen eingerichtete und geneigte Bewohner der Stadt sich theils schon auf Reisen befinden, theils mit Nächstem zu verreisen beabsichtigen. Man muß nach den Anmeldungen auf mehr als 900 auswärtige Sänger rechnen, und bis gegen Ende der vorigen Woche war es, dem Vernehmen nach, erst gelungen, etwa für die Hälfte dieser Zahl in Privathäusern ein gesichertes Unterkommen zu ermitteln.

Königsberg, 6. Juli. Ende vorigen Monats wurde zu dem Manöver in Karschau die Ostpreußische Artillerie-Brigade zusammengezogen; es sind dazu außer den Batterien von Graudenz, Pillau &c. auch noch die beiden Compagnien See-Artillerie, die in Danzig und Swinemünde stehen, eingetroffen. Das Manöver begann den 1. Juli mit Erprobung der neuen gezogenen Geschütze. Die Resultate, welche sich dabei herausstellten, sind die glänzendsten. Es wurde in einer Distanz von 3000 Schritten nach der Scheibe geschossen und von 100 Schüssen waren 50 Kernschüsse. Welche Fortschritte unsere Artillerie in letzter Zeit gemacht hat, kann man auch aus folgender Einrichtung entnehmen: Das Auswischen der Kanonen raubte beim Laden sehr viel Zeit, man sann deshalb auf eine Vereinfachung. Diese ist auf folgende Weise erreicht: An der Basis der Kugel, die ebenso geformt ist wie eine Büchsenspitzkugel, befindet sich ein Wischer von Hader oder Werg. Dieser nimmt nun die Unreinigkeiten fort, welche der vorhergehende Schuß verursacht hat. Außerdem ist auch eine Vorrichtung angebracht, durch welche die Kanone zugleich geölt wird. Daß nur auf 3000 Schritt Scheibe geschossen wurde, liegt an den mangelhaften Räumlichkeiten in Karschau; die Geschütze haben 6000 Schritt Tragweite. Auch die neuen Vierpfünder wurden versucht. Die Einrichtung an denselben ist eine elegante. Die Kugeln liegen nicht lose im Protzkasten, sondern sind hinter einander auf Schienen gereiht und von oben mit einer Klemmschraube befestigt. Lockert man oben die Schraube, so darf man nur an der Mündung des Schienenganges die Hände hinhalten, und die Kugel rollt hinein. Dieses Kugelreservoir ist von der Seite zugänglich und wird durch Thüren mit starker Feder verschlossen. Man kann auf diese Weise im stärksten Galop fahren, ohne daß die Kugeln geniren. Leider ereignete sich bei diesem Manöver ein Unglücksfall. Wahrscheinlich waren die Kugeln nicht genügend fest geschraubt; denn während man rasch zufuhr, sprangen die Thüren auf, die Kugeln rollten heraus und verursachten erheblichen Schaden. In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch war Nachtbatteriebau. Es werden nämlich Batterien errichtet, um ein Polygon zu beschießen, das nach Art einer Festungsumwallung erbaut ist. Die Kugeln sollen im Bogenschuß darüber hinweggehen. Es kommt bei dieser Uebung namentlich darauf an, die verschiedenen Elevationen zu bestimmen. Das Manöver dauert bis zum 3. August.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung vom 8. Juli cr.
(Schluß.)

Es wird nunmehr der Agent Carl Wilhelm Heinrich Sahl, 34 Jahre alt, als Zeuge vernommen. Auf die, jedem Zeugen, wie es das Gesetz erfordert, vorzulegende Frage, ob er früher in Untersuchung gewesen und bestraft worden, antwortet der Zeuge, daß er zwar früher Strafen erlitten habe, aber gegenwärtig in dem Besitz der bürgerlichen Ehren sei. Herr Sahl spielt in der Eigenschaft eines Zeugen bei dieser Angelegenheit eine merkwürdige Rolle. Zweifelsohne hat er aber zur Entdeckung des Scudell entschieden beigetragen. — Nachdem der Schrecken erregende Diebstahl geschehen, der das Vermögen eines durch seine Betriebsamkeit und seinen Fleiß ausgezeichneten Bürgers unserer Stadt um eine so bedeutende Summe verkürzt hatte, gehört es gewiß zu den wichtigsten Aufgaben der Polizei, des mit dem Gelde entkommenen Diebes habhaft zu werden, um dieselbe zu retten. Bei der hartnäckigen Weigerung Schröder's, seinen Spießgesellen zu nennen, war aber nichts schwerer, als die Erreichung dieses Zweckes. Herr Polizei-Rath Hübler war indessen durch seine Nachforschungen, die er mit unermüdlichem Fleiße anstellte, auf die Vermuthung gekommen, daß der aus dem Zuchthause zurückgekehrte Scudell mit Schröder den Diebstahl verübt; doch seine Vermuthung gab ihm noch nicht den geringsten Anhaltspunkt, gegen Scudell vorzugehen und ihn festnehmen zu lassen. Es handelte sich darum, dem Schröder irgend eine Aeußerung über seinen Spießgesellen zu entlocken. Wie aber war das anzufangen? — Es mußte zu einer Kriegslist Zuflucht genommen werden. Worin diese bestand, giebt der Zeuge Sahl in seiner Zeugenaussage unumwunden und mit einer gewissen Genugthuung an. Vor allen Dingen muß ich, so beginnt er seine Zeugenaussage, den Herren Geschworenen und dem hohen Gerichtshof erklären, daß ich der Diebessprache mächtig bin. Durch diesen Umstand konnte ich zu einer Operation schreiten, die wohl kaum einem Andern möglich gewesen wäre; ich ging nämlich, mit Erlaubniß des Herrn Polizei-Rath Hübler und des Herrn Gefängniß-Inspectors, verkleidet und unter dem Schein eines Eingefangenen in das Gefängniß. Schröder saß in der Zelle Nr. 6; ich ließ mich in eine Nebenzelle einschließen. Die Zelle des rathhäuslichen Gefängnisses, in welcher Schröder saß, ist der Art, daß die Bewohner der Nachbarzellen mit einander sprechen können. So sei denn auch bald eine Unterhaltung zwischen ihm und Schröder entstanden, in deren Fortschritt ihn Schröder gefragt, was ihn denn in diesen trüben Raum geführt. Er, der Zeuge, habe geantwortet, daß er auf Kneipab einen kühnen Versuch gewagt; aber dabei verunglückt sei. Das Loos solcher verunglückten Versuche sei ja bekannt. Zuerst große Hoffnung und dann Gefängniß und Zuchthaus! Nun habe Schröder ihn auch gefragt, ob er nichts von dem großen Diebstahl in der Langgasse gehört. Er, der Zeuge, habe gethan, als wisse er nichts davon. Indessen sei die Unterhaltung immer vertraulicher geworden. Schröder habe dann gesagt, daß er der Held der Affaire sei, welcher die ganze Stadt in Staunen und Furcht versetzt habe. Er hätte allerdings auch einen Collegen. Wenn er nur wüßte, wie es dem ergehe. Den Vorgang des Diebstahls erzählend, hat er angeführt, daß sein College von kleinem Körperbau sei; denn sonst würde er nicht durch die kleine Oeffnung in den Laden haben kriechen können. — In der Zelle Nr. 7 habe ein wirklicher Geschäftsfreund des Schröder, nämlich der Observat Fr. Bottke, gesessen. Mit diesem habe Schröder natürlich auch eine Unterhaltung begonnen, deren Gegenstand der im Löwenstein'schen Hause verübte Diebstahl gewesen. Schröder habe dem Bottke erzählt, daß er denselben mit einem ihm unbekannten jungen Menschen verübt. Bottke habe darauf gesagt, wie kannst du, alter Schlauberger, ein so wichtiges Geschäft mit einem Menschen machen, den du gar nicht kennst! Du kennst ihn übrigens sehr gut; es kann nach deiner ganzen Beschreibung kein anderer sein, als Julius (Wir bemerken hierbei, daß in unserem gestrigen Bericht der eine Vorname Scudell's unrichtig angegeben ist, er heißt nicht Carl Ludwig, sondern Carl Julius). Schröder habe diese Behauptung zugegeben und in Beziehung auf das von diesem Julius mitgenommene Geld gesagt, daß es wohl zum Theil vergraben sein würde. — Bottke, der an demselben Tage seine Strafe abgesessen, habe von Schröder den Auftrag erhalten, dem kleinen S. zu sagen, daß er keine Angst zu haben brauche. Bis jetzt sei er noch nicht verrathen und würde auch nicht verrathen werden. — Der Zeuge bemerkt schließlich, daß ein Tapeziergehülfe, Namens Harlaß, der mit Bottke in einer Zelle gesessen, diese Unterredung gleichfalls gehört und sie in der Voruntersuchung bei seiner Vernehmung eben so mitgetheilt habe. — Harlaß befindet sich gegenwärtig nicht in Danzig und ist aus diesem Grunde trotz verschiedener Versuche nicht zur öffentlichen Verhandlung herbei zu schaffen gewesen. Den Antrag des Herrn Staats-Anwalt, seine Zeugenaussage zu verlesen, wird von dem hohen Gerichtshof abgelehnt. Den Zeugen Sahl fragt der Herr Präsident, was ihn veranlaßt habe, die von ihm mitgetheilte Operation im Gefängniß zu unternehmen. Der Zeuge antwortet, daß er zuweilen von der Polizei zu kleinen Diensten verwendet werde, und ihr sehr gerne dienstbar sei. Der Herr Vertheidiger Scudells bittet den Herrn Präsidenten, den Zeugen zu fragen, wo er die Diebssprache gelernt. Der Herr Präsident bemerkt hierauf, daß der Zeuge gesetzlich nicht gezwungen werden könne, darüber Auskunft zu ertheilen. Es müsse dies seinem freien Willen anheim gegeben werden. Der Zeuge erklärt hierauf, daß er sich nicht bewogen fühle, auf die Erörterung dieser Frage einzugehen. Der Herr Vertheidiger bittet ferner den Herrn Präsidenten, den Zeugen zu fragen, was für eine Belohnung er für die in Rede stehende Operation erhalten. Der Zeuge antwortet auf diese ihm vorgelegte Frage, daß ihn der für die Herbeischaffung des gestohlenen Geldes ausgesetzte Preis von 200 Thlrn. gelockt habe. Das Geld sei bis jetzt noch nicht wieder erlangt worden, und so habe er auch diesen Preis nicht erhalten können. Aus der Polizeikasse habe er indessen für seine Bemühungen 10 Thlr. erhalten. Es wird nunmehr die aus der Haft vorgeführte Schuhmacherfrau Maria Maibaum als Zeugin vernommen. Sie giebt an, daß sie 33 Jahre alt, katholischer Religion ist und vor neun Jahren wegen Diebstahls u. s. w. bestraft worden ist. Zu dem Diebstahl im Löwenstein'schen Hause in irgend welcher Beziehung zu stehen, stellt sie entschieden in Abrede. Sie habe erst von demselben etwas erfahren, nachdem er schon verübt worden. Als sie von einem Schutzmann gehört, daß ein Dieb festgenommen, da habe sie sich gesagt: Ach, das ist gewiß der alte Schröder, den sie haben. — Die Zeugin wird von dem Herrn Staatsanwalt daran erinnert, daß sie früher von Zusammenkünften gesprochen, die Fabricius, Silbermann, Schröder und Scudell in ihrer Wohnung gehabt, und in welchen sie den Diebstahl im Löwenstein'schen Hause berathen. Sie giebt hierauf zu, daß, als Fabricius und Schröder einmal über den projectirten Diebstahl gesprochen, Scudell zugegen gewesen sei. Scudell wirft ihr einige strafende Blicke zu und erhebt Einspruch, in Folge dessen sie in ihrer Aussage schwankend wird und nunmehr nicht mit Bestimmtheit angeben will, daß Scudell an den Berathungen über die Ausführung des Diebstahls Theil genommen. Indessen bleibt sie dabei stehen, daß Scudell mit Schröder und Fabricius in ihrer Wohnung zusammen gewesen. Die Zeugin beschwört darauf ihre Aussage. Hierauf wird der Arbeiter Robert Alexander Claassen, 30 Jahre alt, ein Freund der Angeklagten und des Fabricius und seit dem 18. Decbr. v. J. wegen schweren Diebstahls in Untersuchungshaft, als Zeuge vernommen. Derselbe hat vor wenigen Tagen dem Herrn Staatsanwalt von Strombeck die Mittheilung gemacht, daß er von Schröder bestimmt erfahren, Scudell sei sein Genosse bei dem Diebstahl im Löwenstein'schen Hause gewesen. Als nämlich Schröder aus dem rathhäuslichen Gefängniß in das Criminal-Gericht gekommen, da habe er diesen gefragt: Nun, Julius ist doch dabei gewesen? — Ja! das versteht sich! habe Schröder geantwortet und dann erzählt, daß der Julius (Scudell) über die Dächer geflohen und an dem Blitzableiter des Postgebäudes auf die

Straße (Hundegasse) herunter geklettert sei. Die eine Hälfte des gestohlenen Geldes habe Fabricius und die andere sei vergraben. Der Zeuge bequemt sich in der öffentlichen Verhandlung nur mit großer Mühe dazu, die von ihm gemachte Mittheilung zu wiederholen. Hiermit ist das Zeugenverhör beendet, und der Herr Staatsanwalt hält nun sein Plaidoyer. Meine Herren Geschworenen, sagt er, Sie sehen, daß es sich um höchst gefährliche Subjecte handelt, die einer ganzen Verbrüderung von Verbrechern angehören. Betrachten Sie, was für eine erhebliche Gefahr aus einer solchen unserm gesellschaftlichen Leben erwachsen muß. Die Zuchthäusler in Mewe und Graudenz schmieden die Pläne der Diebstähle, welche sie nach ihrer Entlassung aus dem Zuchthause auszuführen gedenken. So ist in jüngster Zeit durch die Polizei ein Plan dieser Verbrecher-Brüderschaft zu einem Einbruch in die Regierungs-Hauptkasse entdeckt, und noch andere Diebstähle sind von ihren Genossen projectirt. Kann das Eigenthum und die Ruhe des friedlichen Bürgers mehr bedroht werden? — Diese fürchterliche Genossenschaft mit dem Gesetz zu verfolgen ist aus dem Grunde so schwer, weil die Mitglieder mit eiserner Consequenz Verschwiegenheit bewahren und sich einander nicht verrathen. Sie haben gesehen, mit welcher Ruhe heut während der ganzen langen Verhandlung Schröder und Scudell dagesessen; denn sie wußten sehr wohl, daß das von der ganzen Brüderschaft so streng befolgte Prinzip des Schweigens und Nichtverrathens in keiner Weise verletzt werden würde. Sie sehen, wie der Mangel an klassischen Zeugen der Ueberführung eines höchst gefährlichen Diebes entgegen ist. Unter diesen Umständen darf das Mittel, welches von der Polizei zur Entdeckung des Genossen Schröder's angewendet worden, wohl als ein zulässiges betrachtet werden, obgleich es auffallend erscheint. Das Gesetz verbietet dergleichen Mittel nicht, und in außergewöhnlichen Fällen müssen sie, wie wenig Sympathien man auch für dieselben haben mag, angewandt werden und zwar schnell und mit Entschiedenheit, um den Verbrecher zu entdecken. In der ersten Aufregung vergißt er wohl die eiserne Consequenz, das Herz wallt ihm, die Zunge ist beweglich und so entfällt seinem Munde leicht ein Wörtchen, das einen wichtigen Anhaltspunkt für weitere Nachforschungen bietet, wie sich das ja in dem vorliegenden Fall auf das Deutlichste zeigt. — Im weiteren Verlauf seines Vortrags führt der Staatsanwalt verschiedene Umstände an, welche für die Schuld Scudell's sprechen, unter andern den Diebstahl, welchen derselbe im Juli 1857 in dem Hause des Schneidermeisters Krause verübt. Auch hier hatte er sich einschließen lassen, das Fenster der Ladenthür mit einem Messer emporgeschoben und war dann durch die auf diese Weise entstandene Oeffnung in denselben hinein gekrochen. Als der Urheber des Diebstahls bezeichnet der Herr Staatsanwalt den Silbermann, der früher bei Herrn Löwenstein Lehrling gewesen und so die Localität und die Kasse genau gekannt habe. Er hätte ja auch schon früher mit Fabricius einen Versuch unternommen, der nur an seiner Muthlosigkeit in dem herbeigekommenen Moment zur Ausführung der That gescheitert sei. Beiden seien die aus dem Zuchthause entlassenen Verbrecher Schröder und Scudell als brauchbare Werkzeuge für die Ausführung des lang projektirten Diebstahls erschienen. Die Annahme, daß Silbermann selber der Genosse Schröder's gewesen sein könne, finde darin ihre Widerlegung, daß derselbe ein hoch und stark gewachsener Mensch sei und so unmöglich durch die kleine Fensteröffnung in den Laden habe kriechen können. Den Weg durch diese Oeffnung habe nur ein so kleiner Mensch wie Scudell machen können. Ferner wird angeführt, daß Silbermann aus psychologischen Gründen zu einem zweiten Versuch unfähig gewesen. Ebenfalls sei es unmöglich, daß Fabricius der Begleiter Schröder's gewesen; denn durch glaubwürdige, durch den Eid erhärtete Zeugenaussage sei festgestellt, daß derselbe am Abend des 28. Januar sich in seiner Wohnung befunden und laut gelesen habe. Ueberdies sei ihm ja aber auch in der ganzen Affaire die Aufgabe zuertheilt worden, die Querstangen an der äußeren Seite der Hausthür wegzunehmen. Aus Allem, was der Herr Staatsanwalt sagt, geht hervor, daß er von der Schuld des Angekl. Scudell vollkommen überzeugt ist. In Betreff der Annahme mildernder Umstände hält er solche weder in Bezug auf Scudell noch Schröder für zulässig. — Herr Rechtsanwalt Lipke, der Vertheidiger Schröders, beantragt solche auch nur, weil ihn derselbe darum bittet. Der Vertheidiger Scudell's, Hr. Justiz-Rath Liebert, beantragt dessen Freisprechung. Daß ein Diebstahl im Löwenstein'schen Hause, sagt er, begangen, und Schröder daran betheiligt sei, stehe fest. Es sei nur die Frage, wer der andere Dieb gewesen. Der Verdacht habe sich auf Scudell gelenkt. Die Möglichkeit, daß Scudell auch wirklich der Dieb sei, ließe sich allerdings nicht in Abrede stellen. Doch liege auch nicht das Geringste vor, wodurch er als überführt zu erachten sei. Weder das Dienstmädchen des Hrn. Löwenstein, noch der Gymnasiast Ammann hätte ihn mit Sicherheit wieder erkannt. — Die Aussage der Agenten Sahl sei das Einzige, was ihn treffe. Auf dieses Zeugniß aber könne er kein Gewicht legen. — Er beantrage deßhalb die Freisprechung. Nachdem der Hr. Präsident noch einmal die wichtigsten Punkte der Anklage und der Verhandlung hervorgehoben und sie allseitig beleuchtet, werden den Herren Geschworenen folgende Fragen vorgelegt:

1) Ist der Angeklagte Schröder schuldig, in der Nacht vom 28. zum 29. Januar d. J. in Gemeinschaft mit einem Andern dem Kaufmann Löwenstein aus dessen Laden gemünztes und Papiergeld in erheblichem Betrage in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben und zwar mittels Einbruchs?

2) Sind im Bejahungsfalle mildernde Umstände anzunehmen?

3) Ist der Angeklagte Scudell schuldig, in der Nacht vom 28. zum 29. Januar d. J. in Gemeinschaft mit einem Andern dem Kaufmann Löwenstein aus dessen Laden gemünztes und Papiergeld in erheblichem Betrage in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben und zwar mittels Einbruchs?

Die Herren Geschworenen beantworten mit mehr als sieben Stimmen die erste und dritte Frage mit Ja und die zweite mit Nein.

Der Herr Staatsanwalt beantragt in Folge dessen für jeden der Angeklagten eine Zuchthausstrafe von 7 Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht auf die Dauer von 10 Jahren.

Der Urtheilsspruch des hohen Gerichtshofes entspricht diesem Antrage. Die Sitzung, welche früh um 9 Uhr begonnen, endet erst um 4 Uhr Nachmittags.

Kirchliche Nachrichten v. 30. Juni bis 6. Juli.

(Schluß.)

Himmelfahrtskirche zu Neufahrwasser.

Getauft: Böttchermstr. Mittenzwei Tochter Agnes Martha Ida.

Aufgeboten: Seefahrer Joh. Gottfr. Föst mit Igfr. Amalie Therese Schulz.

Königl. Kapelle. Getauft: Lehrer Müller Tochter Hedwig Agathe.

Aufgeboten: Kaufmann Heinr. Frdr. Rich. Pohl in Landshut mit Igfr. Victoria Maria Hildebrandt.

St. Nicolai. Getauft: Schneidergesell Tietz Tochter Johanna Cassandra. Schneiderges. Walzon Sohn Herrmann Joseph. Zimmerges. Retzlaff Sohn Friedrich Wilhelm. Schlosserges. Huse Sohn Johann Paul.

Gestorben: Stellmacherges. Joh. Kasetzki, 24 J., Nervenfieber.

Karmeliter. Getauft: Barbier Prenschke Sohn Carl Max Paul.

St. Birgitta. Getauft: Schiffszimmergesell Badau Sohn Otto Johannes.

Meteorologische Beobachtungen.

9	6	336,63	+ 25,4	NW. stürmisch, mit Bühen, hell u. wolkig.
10	8	334,81	13,2	SW. schwach, dick m. Regen.
	12	334,21	14,2	WSW. do. do.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 10. Juli.

J. Scott, Jane u. Isabella, v. Stockton; W. Wright, Expreß, v. New-Castle; J. Hodge, Ophelia, v. Dysart u. P. Sago, Bazar, v. Hull m. Kohlen. O. Tobiasen, Fortuna, v. Fahrsund m. Heeringen. Ferner 7 Schiffe m. Ballast angekommen u. 6 gesegelt.

Geschlossene Schiffs-Frachten am 10. Juli:

Seit dem 7. d. geschlossen auf London 17 s. pr. Load fichtene Balken, 22 s. pr. Load eich. Planken, Deptfort 17 s. pr. Load Balken, 19 s. pr. Load Deckdielen, Woolwich 17 s. pr. Load Balken, London 3 s. od. Hull 3 s., 2 s. 9 d. oder Kohlenhäfen od. Firth of Forth 2 s. 6 d., 2 s. 4 d., 2 s. 3 d., Ostküste 2 s. 9 d. od. Portsmouth od. Plymouth od. Southampton 3 s. 3 d., 3 s. pr. Qr. Weizen, Boston 16 s. 6 d., Grimsby 15 s. od. Hull 15 s. 6 d. pr. Load □-Sleepers u. Balken, New-Castle 12 s. pr. Load Balken, 15 s. pr. Load Eichen, Liverpool 17 s. pr. Load □-Sleepers, Cardiff od. Newport 20 s. 6 d. pr. Load O-Sleepers, Amsterdam od. Zaan, Holland hfl. 18, Harlingen hfl. 18½ pr. Last Roggen, Termunterzyl hfl. 20 pr. Last eichen, hfl. 17½ pr. Last fichten Holz, Hokziel Thlr. 8½ Louid. pr. Last Holz, Lübeck Thlr. 6½ Pr. Crt. pr. Last Roggen v. 62½ Schffl., Hamburg Thlr. 9½ Pr. Crt. pr. Last Roggen v. 62½ Schffl. od. Sundhäfen 8½ ß. Hbg. Bco. pr. dän. Tonne Roggen, Oldenburg Thlr. 8 Louid. pr. Last fichten Holz.

Course zu Danzig am 10. Juli:

		Brief	Geld	gem.
London 3 M.	tlr.	6.21⅞	—	—
Amsterdam 2 M.		142½	—	—
Staats-Schuldscheine 3½ %		91	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½ %		89	—	—
do. do 4 %		99	—	—
Staats-Anleihe 5 %		108½	—	—
Danz. Stadt-Obligation		98	—	—

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 10. Juli:

Weizen, 450 Last, 133.34pfd. fl. 615, 134pfd. und 131.32pfd. fl. 610, 130.31pfd. fl. 580, 131pfd. fl. 590, 128.29pfd. fl. 560, 127pfd. fl. 555.

Roggen, 250 Last, fl. 355, fl. 357½ per Connois, fl. 362½.

Erbsen, 17 Last fl. 365 Conn.

Bahnpreise zu Danzig am 10. Juli:

Weizen 132—134pfd. fein hochbunt 100—102½ Sgr.
129—131pfd. gut feinbunt 94—99 Sgr.
124—128pfd. gut bunt 85—93 Sgr.

Roggen 126pfd. zum Consum 62½ Sgr. pro 125pfd.
120—124pfd. poln. 58½—60 Sgr. pro 125pfd.

Erbsen nach Qualität 58—63 Sgr.

Gerste 110pfd. 45 Sgr., 106pfd. 42 Sgr., 103pfd. 40 Sgr. pro Schffl.

Hafer 28—31 Sgr.

Rübsen nach Qualität 95—116 Sgr.,

Spiritus 19⅔ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Mitglied d. Herrenhauses v. Farenheid a. Beynuhnen. Rittergutsbesitzer v. Teusbolde a. Cöslin. Die Kaufleute Ruhnau a. Königsberg u. Schacht a. London. Frau Rittergutsbesitzer Milczewski a. Zelasen.

Hotel de Berlin:

Partikulier Redmer a. Königsberg. Die Kaufleute Rübner u. Hannemann a. Berlin, Wohlert a. Stettin Beyer a. Neiße u. Neubert a. Glogau.

Walter's Hotel:

Prem.-Lieut. im 3. Jäger-Bataill. v. Kusserow a. Lübben. Die Kaufleute Alexander u. Thönemann a. Berlin. Realschullehrer Plewe a. Posen. Gymnasiast Passow a. Thorn.

Hotel de Thorn:

Lieutenant u. Gutsbesitzer v. Reibnitz a. Liegnitz. Königl. Musik-Director Döring a. Elbing. Partikulier Wasserfuhr n. Gattin a. Königsberg. Die Kaufleute Müller a. Stettin, Ewert a. Magdeburg, Arensohn a. Berlin u. Röhrig a. Hannover. Die Seecadetten v. Morstein, v. Malzahn, Jacobsen, v. Mensing, v. Zitzewitz u. v. Kyckbusch a. Berlin.

Deutsches Haus:

Förster Jähnert n. Gattin a. Lauenburg. Die Schiffskapitaine Kallenberg u. Tabiarsen a. Farsund. Die Kaufleute Eysenstädt a. Stuhm a. Urbani a. Pfortzheim.

Hotel d' Oliva:

Postmeister Kirschnick a. Arnsberg. Die Kaufleute Bucholz a. Berlin, Fürstenberg a. Stettin u. Borchart a. Neustadt. Landwirth v. Kleist a. Frankfurt a. M.

Berliner Börse vom 9. Juli 1862.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	102	—
Staats-Anleihe v. 1859	5	108¾	108¼
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4½	100⅝	99⅝
do. 1854, 55, 57,	4½	102¼	101¾
do. v. 1859	4½	—	101¾
do. v. 1856	4½	102¼	101¾
do. v. 1853	4	100¼	99¾
Staats-Schuldscheine	3½	90¾	90¼
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	122¾	121¾
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	88¾

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	4	99¾	99¼
Pommersche do.	3½	92	91½
do. do.	4	—	100¾
Posensche do.	4	—	104¼
do. do.	3½	—	98⅜
do. neue do.	4	99¼	98¾
Westpreußische do.	3½	88¾	88¼
do. do.	4	99	98½
do. do. neue	4	—	—
Danziger Privatbank	4	—	102½

	Zf.	Br.	Gld.
Königsberger Privatbank	4	—	98
Pommersche Rentenbriefe	4	99⅞	99[illegible]
Posensche do.	4	99⅜	98[illegible]
Preußische do.	4	—	99¼
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	122½	—
Oesterreich. Metalliques	5	56¼	—
do. National-Anleihe	5	—	64[illegible]
do. Prämien-Anleihe	4	73½	72[illegible]
Polnische Schatz-Obligationen	4	83¼	82¼
do. Cert. L.-A.	5	—	94¼

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.